

Kopenhagener Cäcilia-Vereins spenden. Der gemischte Chor besteht nur aus 36 Stimmen, die aber durch die Frische des Materials und die tüchtige Schulung einen vollen Klang entwickeln. In der Nuancierung geht der Dirigent Frederik Rung wohl zu weit; die Kompositionen von Palestrina z. B. büßen dadurch viel Charakteristisches ein, auch werden ihre technischen Schwierigkeiten, die häufig auf dem gleichmäßigen Aushalten langer Noten beruhen, dadurch unnütz auf die Spitze getrieben. Deshalb konnten die Sänger mit ihren ersten Nummern keinen ungetrübten Eindruck erzielen. Anders verhielt es sich mit modernen Werken. Hier kamen die Vorzüge der dänischen Sänger vorzüglich zur Geltung, so die Fähigkeit im richtigen Erfassen der Intervalle in Grieg's letztem Werk, den Psalmen für gemischten Chor und Bariton-Solo, op. 74. Die harmonischen Eigentümlichkeiten dieser Gesänge, denen kaum etwas Gleichartiges an die Seite zu stellen ist, überwand die Vereinigung tatsächlich glänzend. Für jedermanns Geschmack ist Grieg's sonderbares Werk allerdings nicht. Das Bariton-Solo wurde von Ernst Schönberg wirkungsvoll vorgetragen, während die ungenannte Sopranistin ihre schöne Stimme durch unerträgliches Tremolo entstellte.

Arthur Laser

An Marie Schade's Klavierabend kann ich nicht mit ungemischter Freude denken. Zu Schumanns op. 17 und gar erst Beethovens op. 109 gehört so viel Können, wie es nur wenige haben. Die Werke kamen daher auch diesmal ungleich heraus, doch zeigte die Künstlerin teilweise erfreuliche Feinheit der Auffassung; auf Strecken jedoch wurde das metrische Netz ganz zerrissen, so daß kein Faden mehr zu finden war. Ich glaube, hier fehlt vorerst noch Routine. Bei Beethoven gab es ein plötzliches Versagen des Gedächtnisses. Der Ehrgeiz, ohne Noten spielen zu wollen, raubt allen nicht ganz abgehärteten Spielern den besten Teil ihrer Persönlichkeit. — Die Pianistin Byrd Jourdan-Cutsinger leidet an einem unüberwindlichen Hange zu unrhythmischen Vorträgen. Selbst das Philharmonische Orchester unter Xaver Scharwenka war dieser Eigenwilligkeit gegenüber nicht gewachsen. Im übrigen spielt die Dame recht virtuos, und so wie es aufs Publikum wirkt, das Mangel an Rhythmus und Wärme kaum jemals übel vermerkt. — Joseph Wienlawski führte mit dem Mozart-Orchester seine D-dur Symphonie auf. Das Werk steht der heute herrschenden Kompositionsrichtung ganz fern. Es ist eins der vielen solide gearbeiteten, geschmackvoll und maßvoll instrumentierten und gesund empfundenen Werke des vorigen Jahrhunderts, die auf einen immer angenehmer aber nicht tiefer erregend wirken. Ähnlich ist es mit dem g-moll Konzert für Klavier. Der greise Meister bewies als Dirigent und Pianist noch erstaunliche Spannkraft und wurde mit reichem Beifall bedacht. Erna Georgi und Ellen Dalossy sangen drei Duette seiner Komposition. — In der Marienkirche führte Bernhard Irrgang die umgebaute Orgel vor. Zu diesem Zwecke hatte er drei Novitäten Berliner Komponisten gewählt: eine Passacaglia über B-A-C-H von Georg Schumann, eine Phantasie von Hugo Kaun und eine Passacaglia von Paul Ertel.

Die Werke boten dem Organisten reichlich Gelegenheit, die zahlreichen Register der Orgel zu ziehen, und subtilste Klangeffekte hervorzurufen, wie auch Technik und Vortragskunst zu zeigen. Das Kaun'sche Werk zeigte stimmungsvolle Partien. Die Konzertvereinigung des Domchors steuerte einige alte und neue Werke bei.

Hermann Wetzel

Ein Konzert des Tenoristen Rudolf Scheffler hätte um der reizlosen Stimme, mangelhaften Gesangstechnik und musikalischen Nüchternheit des Veranstalters willen lieber nicht öffentlich stattfinden sollen. Cellovorträge Heinrich Grünfelds brachten wenigstens etwas Humor und Parfüm in die Ode des Abends.

Alfred Schattmann

Leo Zelenka-Lerando führte die Harfe als Begleitungs- und als Soloinstrument vor. Seine Begleitungen sind hervorragend schön und helfen die Harfe hoffentlich bald heimisch im Konzertsaal machen, die allerdings als Soloinstrument manchen Wunsch unerfüllt läßt. Otto Nikitits ist dem Konzertgeber kein ebenbürtiger Partner. Frida Koch ist zweifellos eine ganze Persönlichkeit, die den Hörer gefangennimmt und ihn die starken Mängel ihrer Tonbildung vergessen läßt. Es wäre schade für die Kunst, wenn sie einem unausbleiblichen Ruin der Stimme nicht zuvorkäme und sich die nötige Technik nicht holte. Sind Paris und Frau Marchesi so weit? — Erna Bauer hat hübsche, angenehme Stimmittel, die aber meist im Halse stecken bleiben und besonders der Höhe enge Grenzen setzen. Ihr Vortrag zeugt von musikalischer Intelligenz.

Richard Hahn

Emil Liepe produzierte sich als Sänger, Komponist und Rezitator. Von den zum ersten Male gesungenen Vertonungen der drei Preisballaden der „Woche“ ist „Robespierre“ von Hans Hermann die gelungenste. Von den drei Kompositionen des Konzertgebers läßt sich beim besten Willen keine als die schönste bezeichnen, weil sie alle gleich herzlich schlecht sind. Der Geiger Nicolas Lambinon, der mitwirkte, nimmt ein durch einen süßen, weichen Ton und durch ein elegantes, sauberes Spiel. — Gustav Kirchberg ist ein lyrischer Bariton von guter stimmlicher Qualität. Die Schulung zeigt vorläufig noch manche Mängel, so in der Behandlung der Endkonsonanten und in dem Gebrauch der Töne beim Übergang von der tiefen zur hohen Lage. Die Auffassung ist ungesucht-natürlich (manchmal wie in „Süßes Begräbnis“ sogar gut), aber für Gesänge größeren Stils, namentlich für die Balladen Loewes, noch gänzlich unzureichend.

Arno Nadel

**BREMEN:** Von besonders Bemerkenswertem bescherten die letzten Wochen in erster Linie einen Reger-Abend, an dem der moderne Meister strengen Stils unter kläglicher Teilnahme und begeistertem Beifall mit Gertrud Fischer-Maretski eine Liederreihe, mit unserm Kolkmeyer die „Suite im alten Stil“ und mit Frau Schelle in musterhaftem Zusammenspiel das Variationenwerk über ein Beethovensches Thema zum Vortrag brachte. Ferner den feinsinnigen Hexenmeister Joan Manén, der mit gleicher Meisterschaft Mozarts D-dur Konzert und Pálloffens vornehm gepfefferte Tartal-Variationen spielte. Endlich die vier neu auf-